

# DIE BEDEUTUNG DER LANDESSPRACHE IN DER LEHRE

DISKUSSIONSPAPIER DES *h1b*

## 1 AUSGANGSSITUATION

Der Hochschullehrerbund *h1b* begrüßt die zunehmende Öffnung der Hochschulen für Angewandte Wissenschaften für internationalen Austausch. Voraussetzung für eine bereichernde Internationalität und Interkulturalität des Hochschullebens sind die nationalen Bildungssysteme mit ihren eigenen Sprachen, Kulturen und wissenschaftlichen Traditionen.

Aktuell ist in vielen nicht anglophonen Ländern ein Trend zur Einführung des Englischen in der Hochschullehre zu beobachten. An staatlichen deutschen Hochschulen wurden in den letzten Jahren in zunehmender Zahl englischsprachige Studiengänge eingerichtet, teilweise als zusätzliche Studienangebote, teilweise als Ersatz für bisherige deutschsprachige. Jüngstes Beispiel ist die Bayerische Staatsregierung, die Hochschulen animiert, Bachelorstudiengänge ersatzlos nur noch auf Englisch anzubieten<sup>1</sup>. Begründungen für deren Einführung waren und sind Internationalisierung, Verbesserung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der Hochschulen, Gewinnung von künftigen Fachkräften aus den Reihen der ausländischen Studierenden, Absicherung der Hochschulauslastung u. a. m.

Die Anglophonisierung der Lehre wird in Deutschland seitens der staatlichen Exekutive systemisch unterstützt z. B. durch Begünstigung von Hochschulen bei der sog. „leistungsorientierten Mittelzuweisung“, „Bereitschaft zur Durchführung englischsprachiger Lehrveranstaltungen“ als Berufungsvoraussetzung<sup>2</sup>, Leistungszulagen für englischsprachige Lehrveranstaltungen und negative Bewertung des Festhaltens an der deutschen Sprache. Dabei werden die verfassungsrechtliche Freiheit der Lehre und der gesetzliche Bildungsauftrag der staatlichen Hochschulen berührt<sup>3</sup>, aber auch der Anspruch der studierwilligen Landeskinder auf wissenschaftliche Ausbildung in ihrer Landessprache.

Eine alternativlose Einführung von englischsprachigen Studiengängen macht das weit verbreitete Missverständnis sichtbar, die Umstellung der Lehre auf englische Sprache wäre Internationalisierung<sup>4</sup>. Die Sprachumstellung ist dafür jedoch weder notwendig noch hinreichend. Internationalisierung umfasst das Kennenlernen anderer Lernkulturen und Wissenschaftsstile, Erweiterung des Methodenspektrums, Kenntnisse und Verständnis über und Respekt vor anderen Kulturen, Vermittlung interkultureller Kompetenzen und in diesem Rahmen auch die Vermittlung von Sprachkompetenzen (nicht nur im Englischen)<sup>5</sup>. Für die internationale wissenschaftliche Kommunikation ist heute die englische Sprache das Mittel der Wahl und sie hat einen prominenten Platz im Bildungskanon. Die Verständigung auf Englisch im Wissenschaftsbereich ist aber nicht zu verwechseln mit der Vorstellung, Englisch sei „die“ globale Einheitsprache der Wissenschaft, denn jede Wissenschaftssprache ist kulturgebunden<sup>6</sup>. Sie entwickelt sich auf der Grundlage der Landessprache in erster Linie in der Lehre und Forschung an den Hochschulen und fließt in alle Bereiche der Gesellschaft ein.

Wenn weder Studierende noch Lehrende, Lernumgebung oder Gesellschaft anglophon sind, hat Lehre in englischer Sprache nachteilige Auswirkungen, und zwar nicht nur auf die Qualität der Lehre, sondern auch auf die Institution Hochschule und letztlich auf die Gesellschaft insgesamt. Diese Auswirkungen bereiten der Professorenschaft auch in anderen nicht anglophonen europäischen Ländern zunehmend Sorge und geben Anlass zu Korrekturforderungen und -maßnahmen, so bspw. in Schweden, den Niederlanden, Dänemark, Frankreich und Italien<sup>7</sup>.

## 2 PROBLEMBESCHREIBUNG

### 2.1 QUALITÄT DER LEHRE

Es gibt viele Lehrende und Studierende, die Englisch auch mündlich auf Hochschulniveau beherrschen. Flächendeckend kann in nicht anglophonen Ländern aber eine angemessene Sprachkompetenz für englischsprachige Hochschullehre weder institutionell noch natürlich (Mutter- und Sozialisationsprache) erreicht werden. Insbesondere eine englischsprachige Lernsituation mit nicht anglophonen Studierenden und Lehrenden verursacht deshalb in der Regel Verluste in Bezug auf Umfang, Inhalt und vor allem Qualität der Lehre. Durch das beiderseitig durchschnittlich niedrigere Sprachniveau werden Vermittlung und Verständnis des Lernstoffs verlangsamt, was eine Einschränkung des Stoffumfangs erzwingt. Insgesamt werden Breite und Tiefe wissenschaftlicher Wahrnehmung und Durchdringung beeinträchtigt. Auf wertvolle deutschsprachige Fachliteratur muss notgedrungen verzichtet werden, ebenso auf Beispiele und Analogien aus dem alltäglichen Umfeld<sup>8</sup>. Mit der Reduktion der fachlichen Inhalte gehen meist auch konzeptionell-begriffliche Defizite einher. Untersuchungen aus den Niederlanden und Schweden bestätigen unsere eigenen Erfahrungen mit diesem Problem bei nicht landessprachlicher Hochschullehre<sup>9</sup>.

Unabhängig von der englischen Sprachkompetenz wäre es für die deutsche Wissenschaft und ihre hochentwickelte(n) Wissenschaftssprache(n) folgenreich, wenn die Hochschullehre zunehmend nicht mehr in der Landessprache erfolgte: Der Verzicht auf die landessprachliche Lehre verhindert dann die Weiterentwicklung landessprachlicher fachwissenschaftlicher Begrifflichkeiten und der vorhandene Fachwortschatz wird archaisiert. Der Bestand der landessprachlichen Fachliteratur wird entwertet und ihre weitere Produktion bleibt aus. Auch für andere nicht anglophone Länder bedeutet ein Rückgang der landessprachlichen Fachpublikationen und Sekundärliteratur das Gegenteil von der in Europa anvisierten Internationalisierung, die v. a. Mehrsprachigkeit und nicht Monolingualisierung impliziert<sup>10</sup>. Das kreative Potenzial der Multilingualität bleibt ungenutzt<sup>11</sup>.

Die Fähigkeit, sich in der deutschen Sprache fachlich präzise und verständlich auszudrücken, ist sowohl bei Abiturientinnen und Abiturienten als auch bei Absolventinnen und Absolventen schon länger erkennbar rückläufig. Dieser Trend wird durch eine Verdrängung der Landessprache aus der Lehre weiter verschärft. Defizite in der Kommunikation mit der Arbeitsumgebung insbesondere kleiner und mittelständischer Unternehmen führen schon heute zum Scheitern von Praktika nicht deutschsprachig Studierender und verschlechtern später deren Beschäftigungsperspektiven<sup>12</sup>. Letztlich leidet darunter die Innovationsfähigkeit des Standortes Deutschland, die auch in Zukunft von den Hochschulabsolventinnen und -absolventen mitgetragen werden muss. All dies gilt auch dann, wenn der englischsprachige Studiengang dank des Engagements hochqualifizierter Kolleginnen und Kollegen und staatlicher Finanzierung aus Sicht der Beteiligten „gut“ läuft.

### 2.2 GESELLSCHAFTLICHE FOLGEN

Die Durchführung einzelner Fachlehrveranstaltungen in anderen Sprachen ist erstrebenswert und erfolgt ganz im Sinne der von Wissenschaftsrat<sup>13</sup> und Hochschulrektorenkonferenz (HRK) geforderten Mehrsprachigkeit<sup>14</sup>. Dies ist insbesondere im Kontext der Austauschprogramme wichtig. Aber komplette landessprachliche Studiengänge alternativlos auf die Lehrsprache Englisch umzustellen, ist ein tiefgehender Eingriff nicht nur in die Lehre, sondern in das gesamte Gefüge der Wissenschaft und ihrer Bindung an die Kulturgemeinschaft. Wenn selbst einheimische Studierende keine landessprachliche Kompetenz auf akademischem Niveau mehr erwerben, konkurrenziert dies den allgemeinen Bildungsauftrag der Hochschulen<sup>15</sup>.

Von keiner europäischen Institution wurden die Hochschulen angehalten, geschweige denn verpflichtet, im Europäischen Hochschulraum Studiengänge auf Englisch umzustellen. Diese bildungspolitischen Entscheidungen werden meist von der Exekutive und auf deren Initiative oder Druck von den Hochschulleitungen getroffen und über die Finanzierung bewusst gesteuert. Wird aber bei dieser Sprachenpolitik die Qualität unserer Hochschulbildung hinreichend bedacht?

Die Verdrängung der Landessprache aus der Hochschullehre würde die Bindung der Bildungselite an die Gesellschaft schwächen. Einheimische Studierende sowie Akademikerinnen und Akademiker würden die sprachvermittelte Wissenschaftstradition des eigenen Landes nicht mehr kennenlernen und sich der Gesellschaft sprachlich entfremden. Die Institution Hochschule und die Wissenschaft zögen sich auf diese Weise durch eine neue Sprachbarriere in ihren überwunden geglaubten Elfenbeinturm – nun durch soziales Abheben – zurück. In Deutschland ist die soziale Durchlässigkeit des Hochschulsystems ohnehin für Studierende aus nichtakademischen Familien und aus Familien mit Migrationshintergrund unterdurchschnittlich<sup>16</sup>. Diese Durchlässigkeit ist aber gerade den Hochschulen für angewandte Wissenschaften ein besonderes Anliegen. Sie würde durch eine neue Sprachbarriere nach dem Erwerb der Hochschulreife reduziert.

Warum hat die dem europäischen Wertesystem entspringende Bologna-Idee, Reformen „unter uneingeschränkter Achtung der Vielfalt der Kulturen, der Sprachen, der nationalen Bildungssysteme“<sup>17</sup> durchzuführen, ausgerechnet in Deutschland als einem großen, länderübergreifenden Sprachraum mit seiner reichen Wissenschaftstradition so wenig Anklang gefunden? Deutsch als Wissenschaftssprache gehört zu den ausdrucksstarken und leistungsfähigen Wissenschaftssprachen. Sie wurde auf außergewöhnlich vielen Wissensgebieten entwickelt und gewinnbringend erprobt, so dass sie eine präzise, differenzierte und wissenschaftstypische Ausdrucksweise ermöglicht. Deren Weiterentwicklung liegt im Interesse der Wissenschaft und Gesellschaft und ist jede kultur- und bildungspolitische Anstrengung wert<sup>18</sup>. Dass eine Landessprache zugleich Wissenschaftssprache sein muss, ist wichtig, denn dadurch wird Wissen demokratisiert und der Entstehung einer Bildungselite als „Parallelgesellschaft“ entgegengewirkt.

### 2.3 CUI BONO?

Die Gesellschaft finanziert in Deutschland die Hochschulbildung und erwartet dabei mit Recht auch eine zuverlässige Rendite<sup>19</sup>. Auch vor diesem Hintergrund sind rein englischsprachige Studiengänge kritisch zu bewerten. Die große Gruppe der Bildungsinländerinnen und Bildungsinländer mag zwar eine Verbesserung ihrer englischen Sprachkompetenz erfahren. Diese wird jedoch durch eine verborgene Reduktion der fachlichen Studieninhalte und Kompetenzen teuer erkaufte. Ob dieser „Handel“ gesamtwirtschaftlich oder auch nur individuell von Nutzen ist, darf bezweifelt werden.

Die heutigen ausländischen Studierenden beherrschen mehrheitlich Englisch allenfalls als Zweitsprache. In der Mehrzahl möchten sie später in Deutschland bleiben<sup>20</sup>. Laut Auskunft des Deutsch Akademischen Austauschdienstes (DAAD) studiert deshalb etwa die Hälfte von ihnen auch deswegen in Deutschland, um Deutsch zu lernen. Englischsprachige Studiengänge stellen für sie ein erhöhtes Studienabbruchrisiko, ein Integrationshemmnis und einen Nachteil auf dem deutschen Arbeitsmarkt<sup>21</sup> dar. Das widerspricht zugleich dem staatlichen Interesse an qualifizierter Einwanderung und an guten Kennerinnen und Kennern Deutschlands unter den Rückwanderern.

Englischsprachige Studiengänge verringern den wirtschaftlichen und immateriellen Nutzen für Deutschland, den ausländische Studierende durch ihre spätere Tätigkeit als Fachkräfte auf dem deutschen Arbeitsmarkt oder nach Rückkehr ins Heimatland durch Verbesserung der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zu Deutschland verursachen. Englischsprachige Studiengänge erweisen sich in der Praxis eher als „künstliches Konstrukt von Interkulturalität“<sup>22</sup>, das das Kennenlernen der deutschen Kultur und interkulturelles Verständnis an der Oberfläche bleiben lässt. Für bleibewillige ausländische Studierende sind deshalb Spracherwerb und Studium in einem deutschsprachigen Studiengang wesentlich erfolversprechender.

## 3 POSITIONIERUNG

Die Bedeutung und der Nutzen des Englischen als ein Medium der internationalen sprachlichen Verständigung auch in der Wissenschaft stehen außer Frage. Für die Befähigung der Studierenden zur Nutzung dieser Verkehrssprache müssen aber nicht komplette Studiengänge alternativlos auf Englisch umgestellt werden. Würde

sich der Trend hierzu verstärken, würde das die Landessprache in der Lehre, im Wissenschaftsalltag und in der nationalen Wissenschaftskommunikation zurückdrängen. Dadurch verlören wir wesentliche Stärken unseres Hochschulsystems und seines Leistungsvermögens. Denn selbst in den Naturwissenschaften ist Sprache nicht nur ein Medium der bloßen Informationsweitergabe, sondern auch per se ein wesentliches Werkzeug der wissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung und ihrer Umsetzung in Innovationen.

Durch ausschließlichen Gebrauch des Englischen in der Lehre erreichen wir nicht, interkulturelles Verständnis zu fördern und ausländische Studierende und spätere Fachkräfte in unserem Land gesellschaftlich zu integrieren. Hierfür sind englischsprachige Studiengänge sogar kontraproduktiv.

Daneben tragen Professorinnen und Professoren an den Hochschulen für Angewandte Wissenschaften auch Verantwortung für die sprachliche Kultur ihres Landes, indem sie durch landessprachliche Lehre die Sprachkompetenz aller Studierenden auf akademischem Niveau fördern, dem Wohle der Gesellschaft dienen und die demokratische Teilhabe der Gesellschaft an der Wissenschaft sicherstellen. Der **h1b** steht daher für einen differenzierten Einsatz der englischen Sprache in der Lehre und für einen vernunftgeleiteten, reflektierten und verantwortungsvollen Umgang mit dem Kulturgut der deutschen Wissenschaftssprache.

Der **h1b** stellt zur Diskussion:

1. An staatlichen deutschen Hochschulen muss die Lehre in der Landessprache die Regel und englischsprachige Studiengänge sachlich zu begründende Ausnahmefälle bleiben (wie Erasmus Programme u. a.)
2. Die Sprachenpolitik an den Hochschulen muss im Sinne der akademischen Mehrsprachigkeit erfolgen, indem auch fremdsprachige Fachlehrveranstaltungen in die deutschsprachigen Studiengänge integriert werden. Internationalisierung darf nicht als eine bloße Umstellung der Lehre in die englische Sprache missverstanden werden.
3. Vorschriften oder Anweisungen des Staates zu einer Lehre in englischer Sprache sind als unzulässiger Eingriff in die Freiheit der Wissenschaft zurückzuweisen. Entscheidungen über die einzusetzende Sprache sind wissenschaftsgeleitet zu treffen und gehören in die Hand der Professorinnen und Professoren.
4. Die für ein Studium erforderliche Sprachkompetenz (im Deutschen, Englischen u. a. Sprachen) muss überprüfbare Zulassungsvoraussetzung für alle Studiengänge an staatlichen deutschen Hochschulen bleiben, um die Studierfähigkeit und die Qualität der Lehre zu sichern.
5. Professioneller Sprachunterricht und Vermittlung interkultureller Kompetenz sind weitere Kernbestandteile der Internationalisierung, die curricular und auch in der Hochschulfinanzierung fest verankert werden sollen. Für Studierende nichtdeutscher Muttersprache müssen Deutschkurse (Allgemein- und Fachsprache) angeboten werden. Für alle Studierenden sollen ausreichend Fremdsprachenkurse je nach den fachlichen Erfordernissen, also nicht nur für Englisch, zur Verfügung stehen.
6. Für die Entwicklung der Sprachkompetenz in mehreren Sprachen sowie für den Erwerb und Ausbau einer reflektierten interkulturellen Kompetenz im Rahmen von Lehrveranstaltungen müssen die Hochschulen erheblich stärker als bisher finanziell unterstützt werden.
7. Studienprogramme, die sich als international verstehen, sollen es insbesondere ermöglichen, Teile des Studiums an ausländischen Hochschulen zu absolvieren, wobei die Studierenden komplett in die Lehr- und Lerntraditionen, die Kultur sowie die Sprache des jeweiligen Gastlandes integriert werden sollten.

---

#### Literaturverzeichnis/Quellen:

---

<sup>1</sup> Der bayerische Wissenschaftsminister will englischsprachigen Bachelor stärken: <https://www.forschung-und-lehre.de/politik/bayern-will-englisch-sprachigen-bachelor-staerken-2210/> (25.11.19)

- <sup>2</sup> Malinowski, Bernadette (2019): Sprache an deutschen Unis - Denglisch ist ungeeignet. In: FAZ vom 14.11.2019: <https://www.faz.net/aktuell/karriere-hochschule/hoersaal/sprache-an-deutschen-unis-denglisch-ist-ungeeignet-16483871.html> (11.12.2019).
- <sup>3</sup> Art. 5 Abs. 3 GG; Flessner, Axel (2019): Sprachenpolitik für die Internationalisierung der Hochschulen in Europa. Der rechtliche Rahmen. In: DÖV Zeitschrift für öffentliches Recht und Verwaltungswissenschaft, 2019/10; Jantz, Maren (2017): Sprachwahl und Wissenschaftsfreiheit. In: Online-Zeitschrift für Ordnung der Wissenschaft, 1/ 2017 S. 41–50, [https://intr2dok.vifa-recht.de/receive/mir\\_mods\\_00005538](https://intr2dok.vifa-recht.de/receive/mir_mods_00005538)
- <sup>4</sup> Rösch, Olga; Tolkiehn, Günter-Ulrich (2018): Zum Diskurs über die Sprache in der Wissenschaftskommunikation. In: Die Neue Hochschule DNH 4/2018, Zwischen Mission und Versuchung: Die Wissenschaft und die "gute Sache", S. 26–29. [https://www.th-wildau.de/files/Beschaeftigte/Olga\\_Roesch/Artikel-Roesch-Tolkiehn-Wissenschaftssprache-DNH\\_4\\_2018-1.pdf](https://www.th-wildau.de/files/Beschaeftigte/Olga_Roesch/Artikel-Roesch-Tolkiehn-Wissenschaftssprache-DNH_4_2018-1.pdf)
- <sup>5</sup> Rösch, Olga (2015): [Internationalisierung der Hochschule - was sind unsere Ziele?](#). In: Die Neue Hochschule DNH, 1/2015, Internationalisierung der Hochschulen, S. 18–24.
- <sup>6</sup> Thielmann, Winfried (2018): Englisch in der Wissenschaft. Eine erzwungene Einsprachigkeit wäre autokratisch. In: FAZ vom 04.06.2018, <https://www.faz.net/aktuell/karriere-hochschule/englisch-in-der-wissenschaft-eine-erzwungene-einsprachigkeit-waere-autokratisch-15505823.html> (18.11.2019).
- <sup>7</sup> <http://adawis.de/ausland/italien/> (18.11.2019).
- <sup>8</sup> Ein Argument dafür, dass (komplexe) Lerninhalte am besten in der Muttersprache vermittelt werden, ist die Übersetzung zahlreicher hervorragender amerikanischer Physik-Lehrbücher ins Deutsche.
- <sup>9</sup> Z.B.: Airey, John; Linder, Cedric: Language and the experience of learning university physics in Sweden, European journal of physics, 27(3): 553–560, 2006, <http://www.diva-portal.org/smash/get/diva2:111440/FULLTEXT02> (18.11.19)
- <sup>10</sup> Vgl. Kurzdarstellungen zur Europäischen Union: Sprachenpolitik <http://www.europarl.europa.eu/factsheets/de/sheet/142/sprachenpolitik> (13.12.2019).
- <sup>11</sup> Henze, Raphaela (2019): Vom Lokalen zum Globalen! In: Die Neue Hochschule DNH 6/2019, Internationalisierung zu Hause, S. 20–21.
- <sup>12</sup> Zugangstor Hochschule: Internationale Studierende als Fachkräfte von morgen gewinnen“, Studie des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration (2015) S. 44, [https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2015/06/SVR-FB\\_Zugangstor\\_Hochschule.pdf](https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2015/06/SVR-FB_Zugangstor_Hochschule.pdf) (18.11.2019).
- <sup>13</sup> Wissenschaftsrat (2018): Empfehlungen zu Internationalisierung der Hochschulen, 06.07.2018, <https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/7118-18.pdf> (18.11.2019).
- <sup>14</sup> HRK (2017): Zur Internationalisierung der Curricula, Empfehlung der HRK-Mitgliederversammlung vom 09.05.2017, <https://www.hrk.de/positionen/beschluss/detail/zur-internationalisierung-der-curricula/> (18.11.2019).
- <sup>15</sup> HRK (2018): Die Hochschulen als zentrale Akteure in Wissenschaft und Gesellschaft. Senat der HRK, S. 2 [https://www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-01-Beschluesse/HRK\\_-\\_Eckpunkte\\_HS-System\\_2018.pdf](https://www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-01-Beschluesse/HRK_-_Eckpunkte_HS-System_2018.pdf) (18.11.2019).
- <sup>16</sup> OECD: Bildung auf einen Blick 2016 – OECD-Indikatoren, S. 91–92, [https://www.bmbf.de/files/Education\\_at\\_a\\_Glance\\_2016.pdf](https://www.bmbf.de/files/Education_at_a_Glance_2016.pdf) (18.11.19); OECD: Bildung auf einen Blick, (2018), S. 143 ff. <https://www.oecd-ilibrary.org/docserver/eag-2013-de.pdf?expires=1572172850&id=id&accname=gest&checksum=7DD331204F54680CE11FC98B096BDBD5> (18.11.2019).
- <sup>17</sup> Der Europäische Hochschulraum. Gemeinsame Erklärung der Europäischen Bildungsminister 19. Juni 1999, Bologna [https://www.bmbf.de/files/bologna\\_deu.pdf](https://www.bmbf.de/files/bologna_deu.pdf) (18.11.19).
- <sup>18</sup> Ausführlicher dazu s.: Oberreuter, Heinrich; Krull, Wilhelm; Mayer, Hans Joachim; Ehlich, Konrad (Hrsg.) Deutsch in der Wissenschaft. Ein politischer und wissenschaftlicher Diskurs, Olzog Verlag München, 2012.
- <sup>19</sup> Bildungsstudie 2017: Bildung hat Zukunft, IFO-Institut, [https://www.ifo.de/DocDL/ifo\\_Bildungsstudie\\_2017.pdf](https://www.ifo.de/DocDL/ifo_Bildungsstudie_2017.pdf)
- <sup>20</sup> Die Zahl schwankt zw. 70 Prozent laut der Studie des SVR Von Hörsaal in den Betrieb? (2017:5) <https://www.svr-migration.de/publikationen/studywork/> und 54 Prozent laut Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Internationalisierung von Hochschulen, (2018, S. 138) <https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/7118-18.pdf>
- <sup>21</sup> Zugangstor Hochschule, Studie des SVR-Forschungsbereichs 2015–2, S. 19 ff. (s. o.) [https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2015/06/SVR-FB\\_Zugangstor\\_Hochschule.pdf](https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2015/06/SVR-FB_Zugangstor_Hochschule.pdf) (18.11.2019).
- <sup>22</sup> Petereit, Katja; Spielmanns-Rome, Elke (2010): Sprecht Deutsch mit uns! Ausländische Studierende in englischsprachigen Studiengängen wollen mehr Deutsch lernen. Online unter: [https://www.researchgate.net/publication/280011433\\_Sprecht\\_Deutsch\\_mit\\_uns\\_Auslandische\\_Studierende\\_in\\_englischsprachigen\\_Studiengängen\\_wollen\\_mehr\\_Deutsch\\_lernen](https://www.researchgate.net/publication/280011433_Sprecht_Deutsch_mit_uns_Auslandische_Studierende_in_englischsprachigen_Studiengängen_wollen_mehr_Deutsch_lernen) (18.11.2019).